**Zeitschrift:** Der Teutsche Bernerische Spectateur : [Bernisches Freytags-Blättlein]

**Band:** - (1734)

**Artikel:** Winter-Luft

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-287570

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Bernisches

# Frentags=Blättlein.

## Winter - Luft.

Es ich vor etwelchen Tagen mich in eine gute Compagnie begeben, um von dannen, wie zu andern Zeiten, einen erwünschten, aus profitablen Discoursen gemachten Gewinn, mit mir naher Sause zu tragen; man sich auch gewohnter massen zu dem Camin gesetzet, gabe die herbe der Zeit den Unlag zu der Unterhaltung, und beflage ten sich die Mehresten über die sauren Wintere Tagen, und unannehmliche Saison, konnten auch des Klagens fein Ende machen. eine wunschete ben so beliebten Fruhling, da alles voller Lieblichkeit, und das Jahr am schönsten. Ein anderer wehlete sich den Gome mer, und konte die gesunde und nugliche Ware me, die annehmlichen Morgen und Abende Seunden nicht genug ruhmen. Wiederum ein anderer behielte seine Lust dem Berbst vor, und glaubete, daß diejenige Zeit, da man volle Früchte lesen kan, billich den andern allen vorzuziehen. Ich hatte bisher einen aufmercke samen Zuhörer abgegeben, konnte auch nicht andere, als des einten und anderen seine Raisonnen eins billichen; Doch glaubte ich, wann je der Rephen an mich kame, möchte wohl noch

bringen seyn. Ich stellte mich endlich an, eis nen Advocaten des Winters abzugeben, und wurde auch von der Compagnie, nach ans

geborner Sofflichkeit, willig angehort.

Vor allem aus sette ich zum Grund, daß, da der allweise GOtt die vier Jahrs. Zeiten unterschieden, Er aussert Zweisfel, in einem jeglichen dieser Absätzen, dem Menschen sein Vernügen gegönnet habe; Glaubte auch, daß diesenige Saison, in welcher der Mensch die Frucht seiner in allen drey übrigen Zeiten versrichteten Arbeit geniessen solte, eben nicht die

schlechteste senn mußte.

Ich gestuhnde zwar willig, daß der Früheling über alle massen erquickend, da die Naturschen werneuet, die grünenden Felder, die blüschenden Baume, und Blums reichen Garten, dem Gesicht und Geschmack ein sattes Versnügen geben. Doch verlangte ich auch daß man mir gestühnde, wie diese zeit zur Gesundsheit eben nicht die dienlichste, und die sich wies der öffnende Erden, manchen Menschen unster ihre grüne und beblühmte Decken zu sich nehme.

Der Sommer ist wohl auch eine zierliche Zeit, in deren der gute Gott, dem Viehe das Futer, und dem Menschen das Brodt zu sams len gibet. Allein die schreckenden Donners Wetter, und die unerträgliche Sonnen Hitze, bringen eben auch genugsamme Incommo-

ditæten mit sich.

In dem Herbst wird das Horn des Ubers fluffes ausgelähret, und bringet man den Gees gen des Sochsten, mit vollen Korben ein. Anben aber will der zur Warme gewohnte Leib des Menschen, die frostigen Regen und beissende Nebel mit keinem Lieb annehmen.

Demnach eine jegliche Saison ihr Gutes und Boses hat, wird der Winter nicht allein das Bose zum Theil bekommen haben. nen muß jederman, daß die übermäffige Rale te, und die darauf folgende feuchte und kale te Regen-Tagen sehr incommod und unlus stig fallen. Wann man aber ein Ubel zu vor weißt, kan man sich gar wohl darwider friemen, und eben basjenige, womit man wis der das ungestühme Wetter sich verwahret, Dienet dann zu einer wahrhafftigen Eust und gutem.

Goll mir erlaubet senn, einiche Avantages des Winters her zu sagen, mag ich gleich daben anfangen, daß es feine geringe Plaisir in eie ner Cammer ben erwunschter Gesellschafft seis ne Zeit zuzubringen. Dieses wieget die Gome mer Promenades, die ohne allzu groffe Erhis

hung selten abgehen, wohl auf.

Solte nicht eine glückseelige Zeit senn wann man, ohne fruhe und spath grifgrams mend zu sorgen, die Tages Dike und Nacht. Frost auszustehen, wie es im Sommer senn muß, durch den Winter in stiller Ruhe gu seiner Erhaltung fan hervornemmen, was man unruhig gesammlet hat? Gelbsten bie Umeissen

212

Ameissen zeigen uns solches. Wie emsig und sorgsamm lauffen sie nicht durch den ganzen Sommer, so daß man ben ihrem anschauen sich nicht genug über die curiose Haußhaletung dieser kleinen Thierlin verwundern kan. Wie ruhig sind sie dann im Winter ben ihren mohl angefüllten Magazinen, und geniessen des guten, das sie mit so vielem laufe

fen erworben.

Wie frohe ist der Kriegsmann, wann er nach ausgestandener harter und langer Campagne, da ihme ben vielem hin und wieder marchiren tausend Nühseligkeiten auf dem suß gefolget, endlich kan das Winter Quartier beziehen, ben einem Feurherd ohne Gefahr von seinen ausgestandenen Gefahren zehlen, und von dem den Goldaten so lieben Kraut des Tabacks ein Pfeisslein nach dem andern eine siehen, und in den Rauch aussichten. Da verlachet er mit frolichem Muht diesenigen Beschwerlichkeiten, so ihme ehemahls obgesschwebet, und was ihme vorhin eine schwäre Last, ist ihme nun lauter Lust und Ergetzen.

Mann? der Winter ist diesen ge Zeit, in welcher er auch einemahls kan die Händüber einander schlagen, und seine ermüdete Schensekel zur Ruhe legen. Je zu weilen etwas Pols anschaffen, und dem Vich das Futer und Träncke reichen, gleichet der bemühenden Sommer: Arbeit gar nichts. Der Ofen ist ihme ein lieber Nachbar; das Weib, Kinder

und Gesellschaffe, und die langen ihme süsse Muhe gennen- Nachte, sourniren neue Reasseten, die vorseyende Frühling, und Sommer. Werck wohlgemuht wieder vor die Hand zusemmen. Er isset da in grosser Sicherheit und stolker Ruhe die Früchte, welche der zu seiner Mühe den Seegen gebende gütige Gott geschencket, und erwartet mit Nussen dersenigen Zeit, in welcher der Herr über alses, das Erdreich wieder aufsschliessen, und selbigem die nohtwendige Vefruchtung geben wird.

Was die Liebhaber der Bucheren und Gelehrtheit vor Vortheil in dem Winter haben , konnen fie felbsten am besten zeugen. Wie die Sommer . Hitz den Leib abmatte, alle Sinnen stumpf, und scharffsinnige Gedan. cken hervor zu bringen untüchtig mache, wise fen diejenigen am besten, welche mit Gelehrte heits. Schrifften umgehen. Wie manchmal muffen sie solche unter den Banck werffen, und sich selbsten unglücklich schäten, daß ihre hirn ju lauter Miggeburten werden. Winter hingegen ist ihrem Borhaben sehr Ihr Leben heisset: Vita sedenersprießlich. taria, ein Sit : Leben, da man immer zu Saus se siket, und tausend curiosé Speculationen im Kopffherum wirffet; Dazu gibt ihnen die herbe Winter , Saison selbsten Unlaß, und heisset sie zu Sause bleiben, damit sie demjenis gen abwarten können, was ihren Beist durch unruhig

unruhig senn zum Vernügen bringet, und darburch bekommet das Publicum und die gelehrte Welt viele der herrlichsten Productionen und geistreiche Wercke, welche sie

allein dem Winter zudancken haben.

Soll ich nun von der Winter. Kurkweil was seken, so iware von selbiger eben vieles zu sagen; Die junge Welt, welche durch Mensge der Lebens. Geister und Vollblutigkeit zu allerhand divertirlichen Actionen geneigt ist, sindet auch da ihren Conto. Ich will nicht sagen, daß ich alle diese Lustbarkeiten approbire, sondern selbige nur beschreiben, wie sie geliebet und getrieben werden, sie mosgen dann gut oder bose seyn.

Diejenigen, welche von gröfferem Glück in der Welt sind, die Circul und Societæten lieben, ihre Arbeit nichts anders, als Spihlen, Tangen, und Geschwäß, senn lassen, finden keine bessere Zeit dazu, als den Winter, das ist die Zeit, darin man den Kinderen muß den Cangmeister halten, im Gommer wirder zu den Garamanten, und auffe gand verschicket. Im Winter hat man seine mehres fte Greude ob dem fo galanten Spihlen, und mennet sich mit bem Quinte- Quatorze &c. Spadilie, Manilie, &c. über die maffen groß und gluckfeig. Im Winter, der Die Stuben . Besuchungen erheischet, konnen diejenis gen, welche andere zum Sujet ihrer Unterhaltung machen am allerbesten einen scheinbaren Prætext ihres Visite-Machens, aus der Nohte wendigfeit

wendigkeit ben der unlustigen Witterung ihre Freund und Freundinnenzu besuchen, aussinden, und zu glauben machen, es geschehe aus lauter Liebe, was nichts als Neugeirigkeit und anderer Leuthen Conduite critisiren, zum

Grunde hat.

Das Schlitten: fahren und Eise überschleifsen gibet auch der zu Wollust geneigten Jugend ein angenehmes Divertissement, sonderslich in denjenigen Ländern, in welchen die grossen Sbenen und überfrohrnen Canale jes derman dazu einladen. Da sibet man viele tausende der Kalte Tros bieten, und sich ob dem erlustigen, was dereins der Winter ihres Alters ihnen grauend vorstellen wird.

So hat auch die gütige Natur selbsten, die Menschen, ihre Lust in der gleichen Ubungen zu suchen, gleichsam sangemahnet, indeme sie ihnen die allerbesten und köstlichsten Pelzwerck von Zobel, Hermelin, Caninichen, Lupen, Otteren, Füchsen und dergleichen, damit sich vor der Kälte zu schirmen darbietet, welches sie dann veranlasset die warmen Gemäscher zu verlassen, und die rauhe Lust nichts zu scheuen.

Diejenigen, welchen das mindere Glück in der Welt wiederfahren, haben doch nicht wenis ger Lust als die Vornehmern, indeme ihr einfältigeres Schlitten und Schleiffen sie nicht minder ergeket / als das stolke daher fahren der Grossen. Ein kleines Geschirrlein wird ehender voll, als ein grosses Geschirr; So die

permepne

vermennt geringen Menschen vernügen sich viel eher mit einfaltigen plaisiren als die Grösseren, haben nicht weniger; wohl aber mehr ergezen, und viel minder Verdruß, wann etwas sehl schlaget, weil ihre Passionen nicht mit solcher Wuht getrieben werden, wie die der großen. Vor Alters waren auch die Schlacht. Täge in Mürden. Die Reichen achten heutiger Zeiten solche wenig, weilen sie sich alle Tag regaliren als an Schlacht Tagen; Die aber etwas simpler zu leben gewohnet sind, erfreuen sich annoch darüber; diese aber sind ordinair die Winter Tage.

Ich muß noch eines benfügen, das vielleicht den Les ser zum lachen, oder ladignation bringen wird; doch bitt ich um Vergebung, wann ich es dennoch setze ? Der Leser muß meiner Caprice auch etwas zu geben.

Die Kinder haben auch in allen vier Jahrs, Zeiten ihre kindliche Lust, doch ist keine deren im Winter zu vergleichen, da ne das so genannte Weyhnacht Kind-lein vor allem aus ergeket, ja, dieses ligt ihnen das ganke Jahr durch im Sinn. In der Hoffnung auf diese Planir, gehorsamen sie den Besehlen ihrer Etteren, erkehrnen ihre vorgelegten Letzgen, und schicken sich zu guten Sitten an. Dessen Liberalitæt bringet dann den Kindern eine Freude über alse Freuden.

Ich weiß war wohl, daß einiche Præcitisten, und sols che die weiser und frommer wollen seyn als andere Mensschen, den Eltern zur Sünde rechnen, wann sie den Kinsbern das Weyhnacht-Kindlein machen komen, und mensmen, man solte sie zu der Zeit mit heiligen Gedancken machen umzugehen. Allein so lange man die Kinder nicht wird konnen zu raisonniren machen, als wie Leute völligen Alters, mochte ich ihnen diese unschuldige Freus de nicht mißgonnen; wan sie alter, und der H. Seheimsnussen sahig werden, kan man sie von dieser leiblichen wohl auf die geistliche Freud überbringen, ich wollte also nicht zu scrupulos senn.

Und dieses hab ich von der Winter. Lust zu setzen gut gefunden, der günstige Leser wolle sich diese Winter. Tage woht bekomen tassen, und glauben, daß aus

Zeiten gute Zeiten find, denen die sich mit Vernunst darein zu schicken wissen-